

Text den Inhalt verifizierend von dem vergänglichem Dokument, um ihn freilich wieder zu einem solchen zu machen. Faksimiles haben in diesen Ausgaben die Funktion von Illustrationen, die die besondere Atmosphäre eines Dokuments oder einer Zeit vermitteln sollen. Gabler widerspricht nicht dieser Ausrichtung auf den Text, aber er verweist auf zwei Ergänzungsmöglichkeiten. Die eine besteht darin, dass im digitalen Medium Dokumente nicht nur sehr gut als Faksimiles wiedergegeben, sondern auch dynamisiert und mit interaktiven Erkundungsmöglichkeiten ausgestattet werden können, wie das ja in digitalen Editionen auch schon bisweilen realisiert wurde. Die andere baut darauf auf, zielt aber weitergehend auf ein grundsätzliches Umdenken in der editorischen Reihenfolge von Text und Dokument ab. Statt den Text von den Dokumenten abzulösen, soll er aus ihnen abgeleitet werden, will heißen, die Edition soll so gestaltet werden, dass die Konstruktion des Textes aus den Dokumenten einleuchtend und nachvollziehbar wird. Denn, so Gabler, der Text ist uns nicht unabhängig von den Dokumenten gegeben. Er bleibt immer an diese gebunden.

Dies entspricht ganz dem Geist der oben gegebenen Darstellung der Abstraktion. Nicht zufällig entstammt sie der Tradition der konstruktiven Abstraktionstheorie. Das Abstraktum, hier der (ideale) Text wird in seiner Existenz nicht bestritten. In vielen Fällen gilt das Interesse auch genau diesem und nicht den einzelnen Realisierungen (Dokumenten). Aber er existiert nicht unabhängig von diesen, und wenn eine Edition kritisch heißen soll, dann muss sie ihn aus diesen ableiten.

Klaus Ridder, Paul Sappler, Hans-Joachim Ziegeler

Die Materialität des Textes

Projektskizze zu einer Neuedition deutscher Versnovellistik („Mären“) des 13. und 14. Jahrhunderts

1. Einleitung

Der Textbegriff – und noch deutlicher der Werkbegriff – abstrahiert üblicherweise in der Literaturwissenschaft weitgehend von den materiellen Aspekten des Geschriebenen. Die Editions-wissenschaft hat sich vor allem unter den Gesichtspunkten der Genese und Überlieferung für die Materialität von Texten interessiert. Doch auch für die Konstitution des Editionstextes, den Kernbereich einer Edition, bildet die Materialität der Manuskripte und Drucke den zentralen Gegenstand. Die Darbietung eines Editionstextes richtet sich allerdings auch an Prinzipien der Sinnproduktion und ihrem Nachvollzug durch den Editor, an Konventionen der Rezeption und an Formen der ästhetischen Erfahrung aus. Die Arbeit an brauchbaren Editionen kennzeichnet daher ein Austarieren von mehreren Orientierungen,

- an der Materialität der Überlieferung (Eigenarten der Handschriften und Drucke),
- an Prinzipien der Sinnkonstitution (bei uneindeutigen Überlieferungsbefunden),
- an Konventionen der Rezeption von Texten (z. B. sprachliche Standardisierungen),
- an den Kriterien einer materialen Ästhetik (z. B. Schrift, Seitenlayout, Formverdeutlichung).

Die Herausgeber einer Edition sind in der Regel gehalten, schon vor Beginn der eigentlichen Editionsarbeit Entscheidungen zu treffen hinsichtlich der Gewichtung der Materialität der Texte, der Reichweite der Sinnsetzung (auch gegen die Materialität des Überlieferten) sowie der Orientierung an Rezeptionskonventionen und ästhetischen Erfahrungen des Zielpublikums.

Wir möchten im Folgenden das Konzept einer Neuedition der deutschen Versnovellistik des 13. und 14. Jahrhunderts vorstellen und die auf unterschiedlichen Ebenen getroffenen Entscheidungen darlegen und begründen. Auf diese Weise soll die Spezifik der geplanten Edition verdeutlicht und zugleich die Frage zur Diskussion gestellt werden, ob die gewählten Austarierungen zwischen den genannten Polen den verschiedenen Anforderungen, denen eine Ausgabe gerecht werden muss, adäquat sind.

2. Die editorische Erschließung der Mären: Forschungsstand und Projektziele

Friedrich Heinrich von der Hagen hatte in sein 1850 im Druck erschienenen *Gesamtabenteuer* insgesamt 107 „Ritter- und Pfaffen-Mären, Stadt- und Dorfgeschichten, Schwänke, Wundersagen und Legenden“ aufgenommen.¹ Diese erste Gesamtedition galt und gilt als „unkritisch“ im Sinne Lachmannscher Textkritik und nicht vollständig (selbst in Hinblick auf die seinerzeit bereits bekannten Texte). Moniert wurde zudem die fehlende „einheitliche Gattungskonzeption“.² Um diesen Mängeln abzuwehren, arbeitete Heinrich Niewöhner seit 1911 an einer Neuedition des *Gesamtabenteuers*, die er *Neues Gesamtabenteuer* (NGA) nannte; sie sollte in vier Bänden die Versnovellistik des 13. und 14. Jahrhunderts enthalten. Von den geplanten 113 Texten wurden 37 von Niewöhner in einem ersten, 1937 erschienenen Band ediert, diese jedoch ohne textkritischen Apparat.³ In zeitlicher Parallelität zu den Arbeiten am NGA entstanden weitere Editionen einzelner Texte oder einem Autor zugeschriebener Corpora, die zur Versnovellistik gezählt wurden.⁴ Von 1959 an edierte dann Hanns Fischer wichtige Märenkomplexe, meist im Rahmen von Autorausgaben, die auch andere Reimpaarerzählungen enthielten: Herrand von Wildonie, den Stricker, Hans Folz, den Schweizer Anonymus, und als Sammelausgabe schließlich *Die deutsche Märendichtung des 15. Jahrhunderts*.⁵ Fischer schloss seinen entsprechenden Überblick über die Editions-geschichte mit dem Satz: „Bis auf die Mären Heinrich Kaufringers, deren Neuausgabe ich vorbereite, dazu Schondochs ‚Königin von Frankreich‘ und Egenolfs ‚Peter von Staufenberg‘, deren sich hoffent-

¹ Friedrich Heinrich von der Hagen: *Gesamtabenteuer*. Hundert altdeutsche Erzählungen. 3 Bde. Stuttgart, Tübingen 1850 (Nachdruck Darmstadt 1961).

² Hanns Fischer: *Studien zur deutschen Märendichtung*. Tübingen 1968, 2. Aufl. 1983, S. 9.

³ Vgl. Heinrich Niewöhner: *Neues Gesamtabenteuer*. Das ist Fr. H. von der Hagens *Gesamtabenteuer* in neuer Auswahl. Die Sammlung der mittelhochdeutschen Mären und Schwänke des 13. und 14. Jahrhunderts. Berlin 1937 (ohne Lesarten); 2. Aufl. Dublin, Zürich 1967 (hrsg. von Werner Simon, mit den Lesarten besorgt von Max Boeters u. Kurt Schacks).

⁴ Z. B. Edward Schröder: *Kleinere Dichtungen Konrads von Würzburg*. Berlin 1924, 10. Aufl. Dublin, Zürich 1970 und Heinrich Niewöhner: *Die Gedichte Heinrichs des Teichners*. 3 Bde. Berlin 1953–56 (*Deutsche Texte des Mittelalters* 44, 46, 48).

⁵ Vgl. Hanns Fischer: *Herrand von Wildonie*. Vier Erzählungen. Tübingen 1959, 2. Aufl., besorgt von Paul Sappler 1969 (*Altdeutsche Textbibliothek* 51); ders.: *Der Stricker*. Verserzählungen. Bd. I. Tübingen 1960, 4. Aufl. bes. v. Johannes Janota 1997 (*Altdeutsche Textbibliothek* 53), Bd. II mit einem Anhang: *Der Weinschweg*. Tübingen 1967, 5. Aufl. bes. v. Johannes Janota 2000 (*Altdeutsche Textbibliothek* 68); ders.: *Hans Folz*. Die Reimpaarsprüche. München 1961 (*Münchener Texte und Untersuchungen* 1); ders.: *Eine Schweizer Kleinepiksammlung aus dem 15. Jahrhundert*. Tübingen 1965 (*Altdeutsche Textbibliothek* 65); ders.: *Die deutsche Märendichtung des 15. Jahrhunderts*. München 1966 (*Münchener Texte und Untersuchungen* 12).

lich auch noch einmal jemand annimmt, ist damit das editorische Feld rings um das ‚Neue Gesamtabenteuer‘ bestellt“.⁶

Diese drei ausstehenden Editionen sind erschienen,⁷ im Gegensatz zu weiteren Bänden des *Neuen Gesamtabenteuers*. Der erste Band wurde 1967 [recte 1968] in zweiter Auflage gedruckt – „herausgegeben von Werner Simon mit den Lesarten besorgt von Max Boeters und Kurt Schacks“. Boeters und Schacks hatten, mit Unterstützung von Arend Mihm, die Niewöhnerschen Texte mit den aus der jeweiligen Überlieferung sehr sorgfältig neu erarbeiteten Lesarten versehen,⁸ daraus war nicht selten ein textkritischer Apparat entstanden, der zwar korrekt ausgearbeitet, aber auch geeignet ist, ihn selbst „seinen überzeugtesten Anhängern zu verleiden“ – so Werner Schröder in seiner Rezension dieser zweiten Auflage.⁹ Ein minimalistischer Vermerk in der *Germanistik* zeigte dann 1973 die Einstellung des gesamten Unternehmens an.¹⁰

Seither sind zwar durchaus unterschiedlichen Zielen und Motiven verpflichtete Auswahlgaben erschienen,¹¹ daneben buchstabengetreue Nachdrucke einiger Sammelhandschriften¹² sowie verstreut Einzelausgaben¹³ – nach wie vor gilt aber der Satz Fischers, dass zwar das ‚editorische Feld‘ um das *Neue Gesamtabenteuer* bestellt ist, dass jedoch 76 der dafür vorgesehenen Texte nicht und die 37 Stücke des einzig erschienenen Bandes nur bedingt zureichend ediert sind.

⁶ Fischer 1983 (Anm. 2), S. 21f.

⁷ Vgl. Jutta Strippel: *Schondochs ‚Königin von Frankreich‘*. Untersuchungen zur handschriftlichen Überlieferung und kritischer Text. Göppingen 1978 (*Göppinger Arbeiten zur Germanistik* 252); Eckhard Grunewald: *Der Ritter von Staufenberg*. Tübingen 1979 (*Altdeutsche Textbibliothek* 88). Die geplante Ausgabe der Werke Heinrich Kaufringers besorgte nach Fischers Tod 1968 Paul Sappler (*Heinrich Kaufringer: Werke*. 2 Bde. Tübingen 1972–74).

⁸ Vgl. ²NGA, S. Xf.

⁹ Werner Schröder: *Niewöhners Text des *bihmære* und seine überlieferten Fassungen*. In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* (Tüb.) 91, 1969, S. 260–301, hier S. 263.

¹⁰ *Germanistik*. Internationales Referatenorgan mit bibliographischen Hinweisen 14, 1973, S. 251.

¹¹ Beispielsweise Thomas Cramer: *Maeren-Dichtung*. 2 Bde. München 1979, zuletzt Jürgen Schulz-Grobert: *Kleinere mittelhochdeutsche Verserzählungen*. *Mittelhochdt./Neuhochdt.* Stuttgart 2006 (*Reclams Universal-Bibliothek* 18431); mit eigenem Editionsziel Klaus Grubmüller: *Novellistik des Mittelalters: Märendichtung*. Frankfurt a. M. 1996 (*Bibliothek deutscher Klassiker* 138; *Bibliothek des Mittelalters* 23).

¹² Vgl. Paula Hefti: *Codex Dresden M 68*. Bern, München 1980 (*Bibliotheca Germanica* 23); Ursula Schmid: *Codex Karlsruhe 408*. Bern, München 1974 (*Bibliotheca Germanica* 16); dies.: *Codex Vindobonensis 2885*. Bern, München 1985 (*Bibliotheca Germanica* 26); Elisabeth Kully: *Codex Q 565*. Bern, München 1982 (*Bibliotheca Germanica* 25).

¹³ Siehe z. B. Schröder 1969 (Anm. 9); ders.: *Additives Erzählen in der Mären-Überlieferung*. In: *Zeiten und Formen in Sprache und Dichtung*. Festschrift Fritz Tschirch. Köln 1972, S. 187–202.

Im Blick auf das angestrebte Ziel, die deutschsprachige Versnovellistik editorisch vollständig zugänglich zu machen, lassen sich aus dieser Forschungslage vor allem folgende Konsequenzen ziehen: Nachdem das *Neue Gesamtabenteuer* nicht abgeschlossen wurde, ist diese Lücke zu schließen; darüber hinaus muss die von Niewöhner getroffene Auswahl aus Sicht der heutigen Forschung modifiziert werden; in Anordnung und Präsentation der Verserzählungen muss eine Neuedition an der Materialität orientiert, d. h. überlieferungsnah verfahren, zugleich aber verständliche, philologisch durchgearbeitete Texte bieten; sie kann und darf sich nicht auf jene Texte beschränken, die Niewöhner im Sinne einer sehr engen und rigiden Gattungsvorstellung vorgesehen hatte, sondern wird die Überlieferungskontexte und -symbiosen angemessen zu verdeutlichen suchen.

Ziel unseres Vorhabens ist die Edition und Kommentierung der Versnovellistik des 13. und 14. Jahrhunderts; ausgeschlossen sind Texte, die in Autor- und CorpUSAusgaben in jüngerer Zeit ediert worden sind. Einerseits soll damit Heinrich Niewöhners unabgeschlossenes *Neues Gesamtabenteuer* zu Ende geführt werden, andererseits ist, da sich Ziele, Methoden und Technik der Edition seit Niewöhner weiterentwickelt haben, eine Erneuerung des ganzen Konzepts angezeigt. Weil Niewöhners Editionsprinzipien aus heutiger Sicht der Spezifik des Genres nicht gerecht werden, sind daher zusätzlich zu den 76 von Niewöhner vorgesehenen, dann nicht mehr edierten Texten auch die 37 aus dem ersten Band des *Neuen Gesamtabenteuers* zu bearbeiten. Hinzu kommen 58 Stücke aus dem Überlieferungsumfeld. Projektziel ist somit die Edition und Kommentierung von 171 Verserzählungen des 13. und 14. Jahrhunderts.

3. Konstitution des Textcorpus

Die Eingrenzung des literarischen Gegenstandes der Edition ist nicht aus einem einzigen Leitgedanken begründbar, sondern es spielen so disparate Gesichtspunkte wie die Existenz älterer von der Forschung aufgestellter Textkataloge, die in neuerer Zeit geführte Gattungs- und Typendiskussion, die Fakten der Überlieferung und die aktuelle Editionssituation eine Rolle. Wie man auch im Einzelnen gewichtet, auszugehen ist von der Liste der 113 Texte, die Niewöhner für das *Neue Gesamtabenteuer* vorgesehen und zum Teil ediert hat. Sie gibt, so legt die Editions-geschichte nahe, den Kern einer Neu- und Gesamtedition der mittelhochdeutschen Versnovellistik vor. Es sind aber dazu im Anschluss an Fischers Darstellung¹⁴ Klarstellungen und Modifikationen vorzunehmen. Um die Problematik zu verdeutlichen, möchten wir auf zwei Abgrenzungskriterien etwas näher eingehen: auf die Datierung der Textzeugen und auf den Gegensatz weltlich vs. geistlich.

¹⁴ Fischer 1983 (Anm. 2), S. 17–20.

In der neuen Ausgabe werden nur Verserzählungen berücksichtigt, deren jeweils älteste Überlieferung – nach dem Vorgang Niewöhners und unbeschadet einer notwendigen Diskussion im Einzelfall – einige Wahrscheinlichkeit bietet, dass sie im 13. oder 14. Jahrhundert entstanden sind. Bis auf einige Texte, die nur in späteren Zeugen vorliegen (in 9 von 28 Handschriften und in Drucken), entstammt die jeweils älteste Überlieferung der Texte einer Handschrift des 13. oder 14. Jahrhunderts. Die Datierung der tatsächlichen Entstehungszeit der einzelnen Texte ist aber durch die konsequente Orientierung an der jeweils ältesten Handschrift als einer oder als der Leithandschrift von nachgeordneter Bedeutung.

Besonders problematisch war Fischers Unterscheidung des ‚Gegenstands‘ der Mären, welcher als „fiktiv, diesseitig-profan und unter weltlichem Aspekt betrachtet“ bestimmt wurde und – neben dem „historischen Ereignisbericht“ – primär die Ausgliederung der ‚geistlichen‘ Erzählungen aus dem Märencorpus betraf.¹⁵ Da der ‚historische Ereignisbericht‘ in den Handschriften, die die Basis des *Neuen Gesamtabenteuers* und der geplanten Edition bilden, nicht präsent ist, sondern erst in späteren Handschriften und in anderen Zusammenhängen auftaucht, ist eine Entscheidung hier nicht erforderlich. Anders ist dies mit den ‚geistlichen Erzählungen‘, als welche Fischer Legende, Mirakelerzählung, Teufelserzählung und fromme Welterzählung benannte; derartige Texte tauchen in der Überlieferung auf, und die Unterscheidung zwischen ihnen und den Mären gilt, wie in anderen Literaturbereichen auch, generell als schwierig, weil mit einer letztlich inadäquaten Opposition ‚weltlich‘ vs. ‚geistlich‘ gearbeitet wird, die allenfalls einer ersten Orientierung dienlich ist. Wir werden diese Erzählungen aufnehmen, wenn sie nicht in neueren Autor- oder Sammel-Editionen vorliegen.¹⁶ Dies nicht, weil ‚Versnovellistik‘ und ‚geistliche Erzählungen‘ trotz diverser Überschneidungen ununterscheidbar wären, sondern weil die neue Edition insgesamt darauf ausgerichtet sein wird, die Überlieferungskontexte dessen, was mit einigem Recht als ‚Märe‘ oder ‚Versnovelle‘ gilt, auf allen Ebenen angemessener zur Geltung zu bringen, als dies das *Neue Gesamtabenteuer* vorsah, in Fischers Studien hingegen nicht intendiert sein konnte.¹⁷

¹⁵ Eine Reihe differenziert beurteilter Beispiele bei Fischer 1983 (Anm. 2), S. 51–54.

¹⁶ Dies gilt vor allem für Hans-Georg Richert: *Marienlegenden aus dem alten Passional*. Tübingen 1965 (Altdeutsche Textbibliothek 64).

¹⁷ Die anregende und provozierend verdeutlichende Wirkung von Fischers Gattungskonzeption ‚Märe‘, die nicht zuletzt auf den konzeptionellen Vorarbeiten Niewöhners aufbaut, geht gleichwohl nicht verloren, da in den ausführlichen Inhaltsübersichten über die Handschriften die entsprechenden Texte sowohl mit der für das NGA geplanten Nummer als auch mit der entsprechenden Sigle aus Fischers Mären-Gesamtverzeichnis (FB 1–150h, Fischer 1983 [Anm. 2], S. 280–433) bzw. aus dem Verzeichnis der sog. ‚Grenzfälle‘ (ebd. S. 72–77 und Hans-Joachim Ziegeler: *Erzählen im Spätmittelalter: Mären im Kontext von Minnereden, Bispeln und Romanen*. München 1985 [Münchener Texte und Untersuchungen 87], S. 495–511) versehen werden.

4. Anordnung und Reihenfolge der Texte in der Edition

Die Ausgabe will (und kann) keine Thesen-Edition im Sinne einer exklusiven Präsentation der Vertreter einer Gattung sein, wie etwa die Editionen der altfranzösischen Fabliaux mit von Ausgabe zu Ausgabe wechselndem Text- und folglich Fabliau-Bestand.¹⁸ Sie soll so weit wie möglich die Art und Weise dokumentieren und editorisch zur Geltung bringen, in der die Texte erhalten sind, zumeist in Sammelhandschriften. Motivliche und thematische Bezüge sind ja nicht so trennscharf, dass sich daraus eine bestimmte Struktur der Ausgabe ableiten ließe. Wir werden deshalb die ausgewählten Texte strikt nach ihrem Ort in den Handschriften anordnen.¹⁹ Die Konzeption der Edition orientiert sich in diesem Punkt entschieden an der materiellen Ebene der Überlieferung. Daraus ergibt sich (a) eine bestimmte Gliederung der Ausgabe und (b) ein Darbietungsverfahren für die einzelnen Texte.

Zu a) Es sind, im Anschluss an Niewöhners *Neues Gesamtabenteuer*, 28 Handschriften, die für die einzelnen Stücke jeweils den ältesten Zeugen enthalten. Ihre Anordnung nach dem Alter – mit den nötigen Toleranzen – bildet die Grundlage für die Gliederung der Ausgabe in Einzelkomplexe. Innerhalb der so entstandenen Blöcke hält sie sich an die Reihenfolge der Aufzeichnung. Allerdings werden die jüngeren Überlieferungen eines Textes zusammen mit der ältesten Überlieferung behandelt. Der tatsächliche Ort jeder überlieferten Fassung und der jeweilige Überlieferungskontext werden in der Charakterisierung der Handschriften und den Inhaltsübersichten zur Anschauung kommen und aus Verweisen abzulesen sein.

Zu b) Der älteste Zeuge bildet für die in ihm enthaltenen Texte die Leithandschrift für die Darbietung der gesamten Überlieferung oder doch für die einer der Redaktionen des Textes. Dies gilt nur dann nicht, wenn die älteste Handschrift so fragmentarisch ist, dass man auf eine jüngere zurückzugreifen gezwungen ist.

Die starke Bindung des Aufbaus der Ausgabe an deutlich ablesbare Überlieferungsbedingungen mag den Ausdrucksfreiraum der Herausgeber einschränken, kann aber – wie auch andere gegen zu freies Schalten gerichtete Grundsätze – helfen, der jeweiligen genrespezifischen „Überlieferungsbiologie“²⁰ der Texte Rechnung zu tragen.

¹⁸ Vgl. zuletzt Willem Noomen u. Nico van den Boogaard: *Nouveau recueil complet des Fabliaux*. 10 Bde. Assen 1983–1998.

¹⁹ Die Drucke bleiben bei den folgenden Überlegungen zur Anordnung außer Betracht.

²⁰ Fischer 1983 (Anm. 2), S. 19.

5. Textherstellung und -darbietung

Die Ausgabe soll die Texte so aufbereiten, dass (a) eine kritisch durchdachte Gebrauchsfassung dargeboten wird, (b) die Anbindung des Editionstextes an die Überlieferung gewahrt ist, (c) Gemeinsamkeiten und Unterschiede der überlieferten Fassungen quer durch die ganze Überlieferung sichtbar gemacht werden und (d) nach Möglichkeit auch die Textgeschichte zu ihrem Recht kommt. Dazu kommt als weiteres (e) Ziel, die Texte heutigen wissenschaftlichen Benutzern nahe zu bringen. Die erstgenannten vier Ziele, vom Gegenstand her bestimmt, sind nicht voneinander ableitbar und haben jeweils ihr eigenes Recht und Gewicht, hängen aber in der Praxis miteinander zusammen.

- a) Die Textherstellung zielt nicht auf die Rekonstruktion eines Originals oder Archetyps, sondern auf eine Gebrauchsfassung, einen Text knapp unter der Oberfläche des Überlieferten, der nach Möglichkeit von Sinnentstellungen gereinigt ist. Eingegriffen wird nur da, wo eine Störung erkennbar ist, die die Verständlichkeit des Textes beeinträchtigt hat oder mit dem sprachlichen oder formalen Charakter des einzelnen Textes auf keine Weise zu vereinbaren ist. Diese enge, rekonstruktionsferne Bestimmung von ‚Fehlerhaftigkeit‘ fordert einerseits das Herausgeber-Judicium heraus, verhindert andererseits Willkür.
- b) Dass Eingriffe in den überlieferten Text und Abweichungen der Zeugen voneinander dokumentiert werden, ist selbstverständlich. Darüber hinaus soll der Wortlaut der wichtigeren Zeugen sichtbar werden, wo lohnend, im jeweiligen Textzusammenhang über Lesartenmitteilung hinaus; sichtbar werden soll ferner ihre graphische Gestalt durch stellengenau zugeordnete Faksimiles (in der elektronischen Version). Die Breite und Intensität der Dokumentation hebt die Bedeutung der Zeugen als solcher hervor, hat aber auch Wirkung auf die Textherstellung, indem sie es erlaubt, den Editionstext lesbarer und eingängiger zu gestalten.
- c) Die Dokumentation, die vor allem die Zeugen selbst in den Blick rückt, ist bei Mehrfachüberlieferung zu ergänzen um Hilfen zum Überblick über die Textvarianz. Dazu werden je nach Überlieferungssituation alle verfügbaren Darstellungsmittel eingesetzt, typographische (Lesartenmitteilung, Verweise, Paralleldruck) und elektronische (Verlinkung, paralleles Scrollen, gezielte Gegenüberstellung von Textfassungen).
- d) Auch wenn das Ziel des verständlichen Textes durchaus nicht zu einem rekonstruierenden Verfahren führen wird, sollte, wo möglich und in angemessener Zurückhaltung, die Textgeschichte charakterisiert werden. Insbesondere sollen genetische Gesichtspunkte, die die Wahl der maßgebenden Überlieferung und die Entscheidung über den Status eines Zeugen in der Darstellungsstruktur mitbestimmen, diskutiert werden.
- e) Die Benutzerfreundlichkeit des Editionstextes wird durch eine leichte Einrichtung gesteigert: eine verdeutlichende Interpunktion, die Auflösung von

Abkürzungen, den Ausgleich von Graphien (u/v, i/j), graphische Vereinfachung (l/s) und durch eine überlegte Gestaltung des Erscheinungsbildes im Ganzen. Dazu trägt auch wesentlich der Stellenkommentar bei.

Die skizzierten Regeln der Textbehandlung legen – unbeschadet der Entscheidung über die Leithandschrift – kein Standardverfahren für alle Stücke fest, sondern die Überlieferungssituation ist von Fall zu Fall zu prüfen und dann das adäquate Verfahren zu wählen. Berücksichtigung finden dabei u. a. die Konsistenz des Textes, die Prägnanz und Pointiertheit der Formulierungen²¹ und die Typik des Vorgehens der Schreiber und Redaktoren.

Konkret gibt es diese Möglichkeiten: Bei Einfachüberlieferung ist überlieferungsnaher Wiedergabe angebracht. Bei Mehrfachüberlieferung empfiehlt sich das Verfahren des Leithandschriftenprinzips, und zwar in der Regel die Herausstellung des jeweils ältesten Zeugen, während die Abweichungen der anderen Zeugen im kritischen Apparat festgehalten werden. Wenn Textversionen nicht mehr sinnvoll auf eine einzige Leithandschrift beziehbar sind, wird dieses Verfahren auf mehrere synoptisch parallel wiedergegebene Fassungen angewandt. In der Buchausgabe wird dies anders aussehen als in der elektronischen Edition.

6. Kommentierung und Benutzerführung

Die Ausgabe kommt wissenschaftlichen Benutzern wie literaturhistorisch Interessierten durch Leseerleichterungen entgegen (s. o.), aber auch wesentlich durch einen Stellenkommentar. Dieser dient vor allem der Rechtfertigung der Textherstellung. Sodann und in enger Beziehung dazu stellt er Material für das Verstehen und Deuten zur Verfügung, das – in angemessener Kürze und Zurückhaltung – von grammatisch-sprachlichen und formalen Angaben bis zu literatur- und kulturhistorischen Informationen reichen kann. Ferner klärt er, wo möglich, textliche und sprachliche Schwierigkeiten, die einem fachlich weniger geschulten Benutzer zu schaffen machen könnten. Vor allem bei Letzterem ist die Grenze zwischen zu knapp und zu reichlich schwer zu ziehen. Für lexikalische Probleme dient Lexers Taschenwörterbuch als Referenzwerk; dort nicht verzeichnete Wörter und Bedeutungen werden im Stellenkommentar erläutert; darüber hinaus wird es ein Glossar geben, ein Auswahlwörterbuch mit Stellenangaben, das häufig vorkommende Wörter und Wendungen erklärt. Bei den anderen Schwierigkeiten, von ungewöhnlichen Graphien bis zu Mängeln des Textzusammenhangs, wird man pragmatisch vorgehen. Unabhängig von den genannten Hilfen wird es einen Index zum Stellenkommentar geben.

²¹ Dazu Klaus Grubmüller: *Wider die Resignation: Mären kritisch ediert. Einige Überlegungen am Beispiel der „Halben Birne“*. In: *Methoden und Probleme der Edition mittelalterlicher deutscher Texte*. Bamberger Fachtagung 26.–29. Juni 1991, Plenumsreferate. Hrsg. von Rolf Bergmann u. Kurt Gärtner. Tübingen 1993 (Beihefte zu editio 4), S. 92–106 und Grubmüller 1996 (Anm. 11), S. 1015f.

An jeden Text schließt sich ein Allgemeinkommentar an. Dieser bietet Informationen zu folgenden Aspekten: Überlieferung, Ausgaben, Textkritik und Editionsform, Entstehungssituation, Datierung und Entstehungs- bzw. Rezeptionskontext des Textes, Stoff- und Motivtradition, Beziehungen zu anderen Texten, Forschungsliteratur.

7. Buchedition und elektronische Edition

Die Edition soll in zwei verschiedenen Medien verfügbar sein, einerseits in einer Buchausgabe, andererseits im Netz. Die Buchausgabe ist für die intensive Lektüre und Auseinandersetzung mit den Texten gedacht. Eine digitale Edition bietet zusätzlich Faksimiles der jeweiligen Leithandschriften eines Editionstextes sowie der Parallelfassungen und nutzt die Such- und Verbindungsfunktionen in diesem Medium. (Druck- und elektronische Präsentation werden nicht erst nach Abschluss der editorischen Arbeit verfügbar sein, sondern im jeweiligen Arbeitszustand schon als Hilfsmittel, s. u.) Die Dauerhaftigkeit des Erarbeiteten wird durch die Verwendung eines (spezifisch angepassten) XML-Codes gesichert.

Ein Bild von der Satzgestaltung der Buchausgabe vermittelt die Probeedition der breit überlieferten Erzählung vom *Sperber* (Abb. 1: Textseite; Abb. 2: Textübergreifender Allgemeinkommentar). Die endgültige Parallelisierung der verschiedenen Fassungen ist allerdings noch nicht durchgeführt, und es sind auch noch nicht alle typographischen Details abschließend geregelt.

8. Schluss

Die weitestgehende Annäherung an die materielle Dimension der Texte bietet das Faksimile. Deshalb wird die elektronische Edition Abbildungen zumindest der Leithandschriften zugänglich machen. Eine historisch-kritische Edition kann sich jedoch nicht ausschließlich auf die materielle Seite der Texte konzentrieren. Bei jedem der genannten Punkte (Gegenstandsbestimmung und Aufbau der Ausgabe, Textherstellung und -darbietung, Kommentierung und Benutzerführung, Buchedition und elektronische Edition) ist eine Austarierung zwischen den Polen Überlieferungsnähe, Sinnkonstitution, Rezeptionskonventionen und Präsentationsästhetik notwendig.

Bei der Konstitution des Textkorpus und der Anordnung der Texte orientiert sich die Ausgabe sehr viel deutlicher als vorangegangene an der Überlieferung. Leitend für die Textherstellung und -darbietung ist einerseits, die Bildung von verschiedenen Textfassungen darzustellen, andererseits die gedruckten Texte dem Benutzer durch zurückhaltende sprachliche Normalisierung und sachliche Kommentierung leichter zugänglich zu machen. Die Kommentierung (als ein den edierten Text begleitender Teil der Edition) entfernt sich am weitesten von den materiellen Aspekten des Textes in der Überlieferung, versucht den Text

jedoch andererseits am deutlichsten dem sprachlichen und ästhetischen Erfahrungshorizont eines vorgestellten Benutzers näherzubringen. Die Präsentationsform der Edition wird im Medium Buch typographisch-ästhetische Standards wahren; für das elektronische Medium wird eine geeignete Darbietungsform erarbeitet.

44a Der Sperber

HKw ⁴ Sm ⁶	wik
345 ^b 321 Die juncfrowe was irs wechszel vro. zu ir nunnen sprach si do: »nu, vil libes nunnelin, la din grozzes zurn sin	301 Irs wehsels waz si gar fro; zu ir maistrin gie si do und sprach: »vil liebs mūmleln, du solt dein zürnen lazzen sein,
325 und la mich din hulde han. ich han ez alles wider tan, darumbe du mich hast geslagen. ich wil dir lib mer sagn: ich han wider min minne.	305 und la mich dein hulde han. ich han ez allz wider tan, darumb du mich ser hast geslagen. ich wil dir liebiu mer sagn:
330 heut, do ir sliedt hinne, heut vor der none, do galt er mir vil schone, der ritter, dem ich min minne gab. ungehalten und one stap	da du sliedt ze none 310 da galt er mir schone, der herr, dem ich mein minne gab. ungehabt ane stab,

321 Unde was irz (sines m⁶) wechszels harte (f. m⁶) vro Kw⁴m⁶ 301-308 k enthält:

321-325 S:

Damach gie sū zehant,
do sū ir mūmleln vant:
»Vil liebez mūmleln,
din grozen zorn la du nu sin,
und solt din zürnen gerwe lan

322 maistrin m⁶. Sie gienc zu ir meisterinne do Kw⁴ 323 +Sie
+sprach vil Kw⁴, mūmleln K, mūmleln w⁴; Herzē liebv mūmle
min m⁶ 324 +Nu la +du (f. w⁴) Kw⁴; dinen gr⁴zen m⁶, dinen zorn
w⁴, din zürnen K 326 +Wen ich S; alles alrerst w⁴ 327-330 f. S
330 hevt f. m⁶; du sliede (verslieff w⁴) Kw⁴ 331 Langes vor der
w⁴; Langes vor den K; vor] vnder m⁶ 332 vil f. Km⁶ 333 +selbe
ritter S, herre Kw⁴; der mir die m⁶; die minne S 334 Vngehabt
Kw⁴Sm⁶ und f. Kw⁴

322-323 zu ir nunnen: Die in den anderen Hss. überlieferten Personenbezeichnungen scheinen dem ursprünglich Gemeinten näher zu sein; Niew. folgt K. 334-335 Der Sinn dieser Verse ist dunkel; der Blick auf die Lesarten lässt die Schwierigkeiten erkennen, die auch die anderen Zeugen mit der Passage haben. Versucht wurde eine Deutung als »ohne Stütze und ohne Stock (im Sinne von 'hocherhobenen Hauptes') schreite ich wieder durch einen weiten Ring« (Grüb Müller, Übers. u. Anm. zu 332f.); die Stelle wurde ferner verstanden als scherzhafte Anspielung auf eine Redensart, die junge Mädchen vor dem Genuss der Minne unter Androhung des Lahmwerdens warnen (Niewöhner, Anm. zu 332f.). Mit dem witen rinch könnte allgemein ein Platz (vgl. Lexer 2, 442 zu dieser Stelle) oder aber konkret die Klostermauer gemeint sein (vgl. 77, 151, 198, 254, 269, 317).

Abb. 1a: Probedoppelseite aus der Edition des ‚Sperber‘.

Mit der Edition der 113 von Heinrich Niewöhner für sein *Neues Gesamt- abenteuer* vorgesehenen Texte und dazu – in Absetzung von einer zu engen Definition des Texttyps – weiteren 58 Erzählungen des gleichen Überlieferungs- zusammenhangs wäre nach angemessener Bearbeitungszeit die deutsche Vernovellistik des 13./14. Jahrhunderts zur Gänze nach heutigen Standards ediert.

44b Der Sperber

B'I	d
321 si was des weissetz harde vro. zū irre mcisterin sprach si do: »herze leves mūmleln, la din grois zürnen sin	283 und was auch ir iewedru fro. zū ir maistrin sprach si do: 285 »herze liebes nūnnlin, lasz dein zürnen gen mir sin und lasz mich dein huld han. ich han ez allez wider tan, darumb du mich hast geslagen.
325 inde la mich dine hulde hain. ich han is allis weder dain, darumbe du mich hais geslagen. ich wil dir leve mere sagen: ich hain weder mine mine.	290 ich wil dir liebe mer sagen: ich han wider mein minne. da ir alle schlieffend hinne und ee ez war non, da galt er mir vil schon, 295 der herr, dem ich die minne gab. der halff mir an die alten stat.
330 hude do du sleyfes hinne verre vor der nune, do galt he mir schone de minne, dey ich eme gaf. ungehalten ayn staf'	

321 Do was si doch irs wechszels fro l 322 irre] der l; si] die l
323 mūmleln B⁴; Du vil liebes nunnaln l 324 +Nu l 326-330 in:
l: Ich wil dir liebe märe sagen:
dar vmb du mich hast geslagen.
das han ich dir gem v'tragen.
do du sliedt hie jnne,
do wart mir wider min minne
331 +Hut lange vor non (: schon) l 333 mine +min l; vor ich
gestr. mine 334-335 Ich gie von dannen one stab l []ber ainen.
witten ring (nach Lücke für nicht ausgeführte Initiale) l

Abb. 1b: Probedoppelseite aus der Edition des ‚Sperber‘, fortgesetzt.

Kommentar

BEZEUGUNG

- H: Heidelberg, Universitätsbibliothek, Cpg 341, Bl. 343vb–346ra
 K: Geneve-Coligny, Bibl. Bodmeriana, Cod. Bodm. 72, Bl. 253va–255vb
 w⁴: Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 2931, Bl. 58r–64v
 S: Straßburg, Ehemalige Stadtbibliothek, A 94, Bl. 13rb–15rb [1870 verbrannt]
 m⁶: München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 717, Bl. 98v–102r
 w: Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 2885, Bl. 32ra–34vb
 i: Innsbruck, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Hs. FB 32001, Bl. 21va–23va
 k: Karlsruhe, Badische Landesbibliothek, Cod. K 408, Bl. 38ra–40va
 B¹: Berlin, Bibliothek Preußischer Kulturbesitz, Mq 284, Bl. 54va–56va
 l: Karlsruhe, Badische Landesbibliothek, Cod. Donaueschingen 104, Bl. 31ra–33ra
 d: Dresden, Sächsische Landesbibliothek, Ms. M 68, Bl. 1ra–3ra

AUSGABEN

- [NGA Nr. 72].
 GA II, Nr. 22, S. 23–35 [370 V. nach H mit Laa. von B¹, w⁴, w, i, l, und d].
 Gräter, Friedrich D[avid]: Der Sperberkauf, oder die Nonne und der Ritter, in: Bragur 6 (1798), S. 155–167 [351 V. nach w].
 [Lassberg, Joseph von]: Lieder Saal, das ist: Sammlung alteutscher Gedichte, aus ungedruckten Quellen. Bd. 1–3, Privatdruck o. O., 1820–1825, Buchhandelsausgabe St. Gallen, Konstanz 1846 (Nachdruck: Darmstadt 1968), Nr. 31, Bd. 1, S. 223–232 [364 V. nach i].
 Mone, Franz Joseph: Der vrouwen sperwere. Quellen und Forschungen I (1830), S. 133–145 (S. 134–145) [316 V. nach B¹].
 Lambel, Hans: Erzählungen und Schwänke. Leipzig 1872 (1883), Nr. 8, S. 312–322 [378 V.].
 Niewöhner, Heinrich: Der Sperber und verwandte mhd. Novellen, Berlin 1913 (Nachdruck: New York 1970), S. 15–44 [370 V.].
 Kully, Rolf-Max/ Rupp, Heinz: Der münch mit dem genßlein. 13 spätmittelalterliche Verserzählungen. Aus dem Codex Karlsruhe 408, Stuttgart 1972, S. 59–69 [371 V. nach k].
 Wolf, Norbert Richard: Sammlung kleinerer deutscher Gedichte. Vollständige Faksimile-Ausgabe des Codex FB 32001 des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum, Graz 1972 [Faksimile von i].
 Schmid, Ursula: Codex Karlsruhe 408, Bern, München 1974, S. 189–197 [371 V. nach k].
 Hefti, Paula: Codex Dresden M 68, Bern, München 1980, S. 55–66 [332 V. nach d].
 Schmid, Ursula (Bearb.): Codex Vindobonensis 2885, Bern 1985, S. 136–144 [352 V. nach w].
 Grubmüller, Klaus: Novellistik des Mittelalters: Märendichtung. Frankfurt a.M. 1996, S. 568–589 [370 V. nach Niewöhner].

TEXTKRITIK

Die reiche Überlieferung des 'Sperbers' umfasst mehrheitlich Handschriften des 14. Jahrhunderts, darunter als älteste Zeugen die Redaktionsgruppe HK aus dem ersten Viertel des Jahrhunderts. Der Versuch Niewöhners (1913, S. 6ff.), die Überlieferung in die Gruppen HKw⁴, B¹ und (über weitere Vermittlungsstufen) widSm⁶k zu gliedern, ist jedoch umstritten; zuletzt beurteilte Grubmüller Niewöhners Ergebnis als »auf vernünftigen (wenn auch nicht unbestreitbaren) Argumenten« beruhend (1996, S. 1212).

Die Edition bietet vier Fassungen des 'Sperbers' im Paralleldruck, die nach phänotypischen Merkmalen, nicht nach genetischer Verwandtschaft, unterschieden wurden. Die Unterscheid-

Abb. 2a: Allgemeinkommentar zum 'Sperber'.

dung der Fassungen weicht somit von Niewöhners Aufteilung in Überlieferungsgruppen ab. Der älteste Text H (mit den Lesarten von Kw⁴Sm⁶) in der ersten Spalte wird mit ausführlichem Kommentar dargeboten; auf die drei weiteren Fassungen (w mit den Lesarten von ik, B¹ mit den Lesarten von l, schließlich d) nimmt der Kommentar bei spezifischen Fragestellungen ebenfalls Bezug.

Die u/v- und i/j-Schreibungen wurden ausgeglichen. Vers- und Satzanfänge werden nicht durch Majuskeln markiert – dies bleibt den Abschnitten vorbehalten, die in der Handschrift selbst zu finden sind; auf diese Weise wird die Gliederung der Handschriften beibehalten.

ENTSTEHUNGSSITUATION

Niewöhners Untersuchungen (1913, S. 53, 63, 66) zufolge weisen sprachliche und stilistische Merkmale den unbekanntem Verfasser als mit den Epen Hartmanns von Aue vertrauten Dichter aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts aus, der aus dem nordalemannischen Raum stammt.

STOFFTRADITION

Die im 'Sperber' vorkommenden Motive sind geläufig und weit verbreitet. Fischer (1983, S. 97) sieht den Text in Zusammenhang mit dem Themenkreis »Verführung und erotische Naivität« und weist ihn seiner Kategorie »Erzählungen vom Minnekauf« zu. Thompson (1955–58) hebt das Motiv (MOT K 1362) »Innocent girl sells her 'love' and later receives it back« hervor. Eine detaillierte Analyse der Stofftradition des 'Sperbers' bietet Frosch-Freiburg (1971, S. 23–42).

Die weite Verbreitung des Schwankstoffes stellt den 'Sperber' in Beziehung zu zahlreichen anderen Verserzählungen und Prosatexten des Mittelalters. Dies sind, neben den altfranzösischen Fabliaux »Le Héron« und Garins »La Grue«, v.a. die wohl frühere, fragmentarisch überlieferte Verserzählung »Dulceflorie« (NGA Nr. 71) sowie das »Häselein« (NGA Nr. 73); vgl. Frosch-Freiburg 1971, S. 32ff. Auch spätere italienische Novellen behandeln den Stoff (vgl. Grubmüller 1996, S. 1215f.). Mit Ausnahme des offenbar stark vom 'Sperber' beeinflussten »Häseleins« lassen sich die Motiventsprechungen dieser Texte jedoch nicht als unmittelbare Abhängigkeiten verstehen.

LITERATUR

- Rosenfeld, Hans-Friedrich: Art. 'Der Sperber', in: VL IV (1953), Sp. 229–231.
 Niewöhner, Heinrich: Der Sperber und verwandte mhd. Novellen, Berlin 1913 (Palaestra 119), S. 1–68, 127–171.
 Niewöhner, Heinrich: Kunst oder Methode, in: Beiträge (Halle) 79 (1957), S. 415–437, hier S. 428–430.
 Rupp, Heinz: Schwank und Schwankdichtung in der deutschen Literatur des Mittelalters, in: Der Deutschunterricht 14 (1962), H. 2, S. 29–48.
 Hufeland, Klaus: Die deutsche Schwankdichtung des Spätmittelalters. Beiträge zur Erschließung und Wertung der Bauformen mittelhochdeutscher Verserzählungen, Bern 1966, S. 87–105.
 Fischer, Hanns: Studien zur deutschen Märendichtung, Tübingen 1968 (1983), S. 3, 7, 17, 69, 82, 90, 97, 106, 118, 121f., 134, 234, 249, 278 (B 125).
 Schirmer, Karl-Heinz: Stil- und Motivuntersuchungen zur mittelhochdeutschen Versnovelle, Tübingen 1969 (Hermaea NF 26), S. 8 A. 27, 21 A. 70, 35 A. 119, 53, 91, 99 A. 116, 108 A. 136, 130 A. 17, 212, 217 A. 212, 219 A. 225, 249 A. 22, 253 A. 32.
 Blamires, David: Recent Work on Medieval German 'Märendichtung', in: The Modern Language Review 65 (1970), S. 78–93.

Abb. 2b: Allgemeinkommentar zum 'Sperber'.

- Frosch-Freiburg, Frauke: Schwankmären und Fabliaux. Ein Stoff- und Motivvergleich, Göttingen 1971 (GAG 49), S. 23–42.
- Hoven, Heribert: Studien zur Erotik in der deutschen Märendichtung, Göttingen 1978 (GAG 256), S. 53–57, 319f., 362f. et passim.
- Ziegeler, Hans-Joachim: Erzählen im Spätmittelalter. Mären im Kontext von Minnereden, Bispeln und Romanen, München 1985, S. 198f. A. 193, 232f., 255, 299f.
- Jonas, Monika: Der spätmittelalterliche Versschwank, Innsbruck 1987, S. 42–47.
- Ragotzky, Hedda: 'Der Sperber' und das 'Häslein'. Zum Gattungsbewusstsein im Märe Ende des 13., Anfang des 14. Jahrhunderts, in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 120 (1998), S. 36–52.
- Strasser, Ingrid: Vornovellistisches Erzählen: Mittelhochdeutsche Mären bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts und altfranzösische Fabliaux, Wien 1989, S. 190, 219, 329.
- Kully, Rolf Max: Art. 'Der Sperber'. in: ²VL IX (1994), Sp. 78–80.
- Beine, Birgit: Der Wolf in der Kutte. Geistliche in den Mären des deutschen Mittelalters, Bielefeld 1999, S. 67, 167, 179, 185f., 225f., 232, 241, 267, 271f., 275, 277, 279.
- Grubmüller, Klaus: Die Ordnung, der Witz und das Chaos. Eine Geschichte der europäischen Novellistik im Mittelalter: Fabliau – Märe – Novelle, Tübingen 2006, S. 26, 72, 78f., 127f., 131, 132–136, 141, 143, 227.
- Schallenberg, Andrea: Gabe, Geld und gender. Ein Beitrag zur Poetik der Geschlechterdifferenz in der mittelhochdeutschen Verserzählung, in: Chinca, Mark/ Reuvekamp-Felber, Timo/ Young, Christopher (Hgg.): Mittelalterliche Novellistik im europäischen Kontext. Kulturwissenschaftliche Perspektiven (Beiheft zur Zeitschrift für deutsche Philologie), Berlin 2006, S. 88 A. 47, 97 A. 79, 99 A. 84.
- Schausten, Monika: Wissen, Naivität und Begehren. Zur poetologischen Signifikanz der Tierfigur im Märe vom 'Sperber', in: Chinca, Mark/ Reuvekamp-Felber, Timo/ Young, Christopher (Hgg.): Mittelalterliche Novellistik im europäischen Kontext. Kulturwissenschaftliche Perspektiven (Beiheft zur Zeitschrift für deutsche Philologie), Berlin 2006, S. 170–191.
- Schultz, James A.: Love without desire in Mären of the thirteenth and fourteenth centuries, in: Chinca, Mark/ Reuvekamp-Felber, Timo/ Young, Christopher (Hgg.): Mittelalterliche Novellistik im europäischen Kontext. Kulturwissenschaftliche Perspektiven (Beiheft zur Zeitschrift für deutsche Philologie), Berlin 2006, S. 122–147, hier S. 136.

Abb. 2c: Allgemeinkommentar zum ‚Sperber‘.

Andreas Kühne

Die Materialität der Handschrift der ersten deutschen Übersetzung von Copernicus' Hauptwerk *De revolutionibus*

Nachdem eine erste deutsche Nicolaus-Copernicus-Gesamtausgabe nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges aufgegeben werden musste, wurde in den späten 1960er Jahren auf Anregung der Deutschen Forschungsgemeinschaft unter anderen wissenschaftspolitischen Voraussetzungen ein neues Editionsprojekt entwickelt.¹ Diese kritische und kommentierte Gesamtausgabe, die bis 2006 von der DFG gefördert wurde, erscheint in Einzelbänden seit 1973, anfangs im Gerstenberg Verlag in Hildesheim und seit 1990 im Akademie Verlag Berlin.² Sie ist die einzige vollständige Ausgabe, in der alle gedruckten und ungedruckten Schriften, alle Briefe von und an Copernicus sowie alle Akten und Lebenszeugnisse ediert werden. Darüber hinaus enthält sie wesentliche, teilweise bisher unveröffentlichte Texte zur Aufnahme und Ausbreitung der copernicanischen Theorie und die frühen Copernicus-Biographien des 16. bis 18. Jahrhunderts.³ Als Band III,3 der Gesamtausgabe ist 2007 eine kritische Edition der ersten deutschen Übersetzung von *De revolutionibus* erschienen.⁴ Die dieser Edition zugrunde liegende „Grazer Handschrift“ ist der Gegenstand des folgenden Beitrages.

¹ Heribert M. Nobis: Die Nicolaus-Copernicus-Gesamtausgabe. Geschichte, Planung und Probleme einer Edition. In: Mitteilungen der Deutschen Forschungsgemeinschaft 1, 1973, S. 27–39; ders.: Die „Nicolaus-Copernicus-Gesamtausgabe“. Die Arbeit der deutschen Copernicus-Forschungsstelle. In: Jahrbuch der Historischen Forschung in der Bundesrepublik Deutschland 1976/77, Stuttgart 1977, S. 41–45; ders.: Die Deutsche Copernicus-Forschungsstelle. In: Gemeinschaft der Forschungsinstitute für Naturwissenschafts- und Technikgeschichte am Deutschen Museum 1963–1988. München 1988, S. 97–104.

² Nicolaus Copernicus Gesamtausgabe. Hrsg. von Heribert M. Nobis, Menso Folkerts, Stefan Kirschner u. Andreas Kühne. Bde. I, II. Hildesheim 1974 u. 1984; Bde. III/1, III/3, V, VI/1, VI/2, VIII/1, IX. Berlin 1994ff.

³ Die Copernicus-Biographien des 16. bis 18. Jahrhunderts. Texte und Übersetzungen. Hrsg. von Andreas Kühne u. Stefan Kirschner. Mit einem Katalog der frühen Copernicus-Porträts von Gudula Metze. Berlin 2004 (Nicolaus Copernicus Gesamtausgabe IX).

⁴ De Revolutionibus. Die erste deutsche Übersetzung in der Grazer Handschrift. Kritische Edition. Hrsg. von Andreas Kühne u. Jürgen Hamel. Unter Mitarb. von Uwe Lück. Berlin 2007 (Nicolaus Copernicus Gesamtausgabe III,3).